

Freitag den 20. April 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengehörig 15, Kleinanzeige 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Im Seesperengebiet wieder 93000 To. Schiffsraum versenkt.

Generaloberst v. Bissing †. — Eisenbahnunglück bei München mit großem Menschenverlust. — Neue Revolutionsausbrüche in Rußland?

Von den Fronten.

Der Heeresbericht vom 18. April.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

W.W. Großes Hauptquartier, 18. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Kampffeld von Arras hat in einzelnen Abschnitten die Artillerietätigkeit wieder lebhafter eingesetzt.

Im Vorfeld unserer Linien beiderseits der Somme spielen sich täglich Gefechte unserer Posten mit Vorstößen des Gegners ab. Das Feuer nahm bei St. Quentin, dessen Kathedrale mehrere Treffer erhielt, teilweise zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld an der Aisne ruhte gestern vormittag der Kampf; der Franzose löbte seinen Durchbruchstoß nach dem Mißerfolg des Vortages unter Wirkung der erlittenen Verluste mit den abgekämpften Divisionen nicht fort.

Erst in den Abendstunden setzten Teilangriffe des Gegners ein. Auf den Beaulner Brücken an den Höhen von Craonne und nordwestlich des Waldes von La Ville aux Bois brachen seine Sturmwellen im Feuer zusammen oder wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Auch bei Le Godat und Courcy am Aisne-Marne-Kanal sind feindliche Angriffe abgewiesen worden.

Am frühen Morgen einsetzende Angriffe der Franzosen in der Champagne brachen nach stärkster, seit Tagen bereits gezeigter Wirkung in etwa 20 Kilometer Breite vor. Der auch dort vom Feinde erstrebte Durchbruch wurde in unseren Stützpunkten aufgefangen. Im Gegenangriff wurden den dort kämpfenden französischen Verbänden bereits erreichte Waldstücke zwischen Moronvillers und Auberville wieder entzogen und ihnen an 500 Gefangene und eine Anzahl von Maschinengewehren abgenommen.

Bei den Kämpfen am 16. April sind von den vielfach vom Gegner verwendeten Panzerkraftwagen 26 durch Feuer zerstört worden.

Am gleichen Tage wurden in Luftkämpfen und durch Abwehreffrakonen 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. An mehreren Stellen griffen die Flieger durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfener in den Infanteriekampf ein.

Die Gefangenenzahl hat sich auf über 3000 erhöht.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

Auf dem linken Moselufer und südwestlich von Mülhausen vorübergehend rege Feueraktivität.

In den Vogesen hielten Stochtrupps 10 Gefangene aus den französischen Gräben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Bestlich von Monastir warf ein kraftvoller Angriff unserer Truppen die Franzosen aus den Stellungen auf der Crvena, die in etwa 1 Kilometer Breite bei den Kämpfen in Feindeshand geblieben war. Gegenstände wurden abgeschlagen, über 200 Gefangene und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer einbehalten.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Westen.

Die Kriegslage.

Berlin, 18. April. Auch der zweite Tag der gewaltigen Schlacht bei Reims brachte den Franzosen auf

der ganzen Angriffsfrent keinen größeren Erfolg. Am ersten Tage hatten sie an der Aisne den befohlenen Durchstoß in zwei Kilometer Tiefe bis auf Brienne nicht nur keineswegs erreicht, sondern ihre Angriffstruppen durch die ungeheuren Verluste im Zusammenprall mit den Verteidigern derartig geschwächt, daß sie an diesem Frontabschnitt eine kurze Atempause einreteten lassen mußten und erst am Nachmittag und abends frische Truppenmassen ins Treffen führen konnten, die, wie die gestrigen, im Feuer der Geschütze und Maschinengewehre aufgerieben wurden. Vor und in unseren ersten Stellungen wurde erbittert gerungen. Kleine Bodenverluste konnten an verschiedenen Stellen von uns wieder eingebracht werden, an anderen Teilabschnitten erlangten die Franzosen Vorteile, deren taktischer Wert die Verluste auch nicht annähernd aufwiegt. So gewann der Gegner den Ort Chavonne und Gelände in der Richtung auf Bray.

Stärkere französische Angriffe, in mehreren Sturmwellen vorggetragen, wurden am Nachmittag in der Gegend von Cerny und östlich Craonne abgewiesen. Um unsere vordersten Linien westlich Craonne und in dem aus unserer ersten Stellung feindwärts hervorragenden zusammengeschlossenen Ort Craonne wurde heftig gekämpft. Zwischen Aisne und Mietebach gelang es den Franzosen, längs der Aisne etwa bis zu vier Kilometer vorzubringen. Nicht hinter der früheren ersten Stellung geboten ihnen die zähen Verteidiger Halt.

In der Gegend von Arras war die Infanterietätigkeit gering, während die Artillerietätigkeit auflebte. Westlich Lens brachten unsere Patrouillen 20 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Wiedereroberungsversuche des Feindes gegen eine Höhe, die wir ihm in der Nähe von Gemappe am Vormittag abnahmen, scheiterten in unserem Maschinengewehr- und Artilleriefener.

Nördlich von Soissons wurde in der Gegend von Vaugzillon ein noch in unseren Linien verbliebenes Franzosennest gesäubert. Damit ist die ganze dortige gestern außerordentlich heftig angegriffene Stellung restlos in unserer Hand.

Zum belgischen Heeresbericht vom 15. April wird gemeldet, daß an keiner Stelle der Armeefront belgische Abteilungen in unsere Stellungen eingedrungen sind, auch gar nicht den Versuch gemacht haben. Es wurden jedoch gegen 7000 bis 8000 Schuß auf unsere Stellung bei Dinmuiden abgegeben.

Ein explodierendes feindliches „Lazarett“.

Seit 14 Tagen wurde von den deutschen Beobachtern auf der Plue Douve-Ferme südöstlich von Mulverghem die Genfer Note Kreuz-Flagge festgestellt. Der auffällig starke Verkehr von Wagen und Förderbahnen zur Ferme erreichte Höchstmaß. Die Straße wurde unter Feuer genommen. Dabei ging ein Schuß in die Ferme mit der roten Kreuz-Flagge hinein. Die Wirkung war für alle, die Englands Kriegführung kennen, nicht überraschend: das „Lazarett“ explodierte. Ein riesiges Munitionslager flog in die Luft. Die gewaltige Rauchsäule war bis weit hinter die deutschen Linien bei Gordieu und Watneton zu sehen.

Der französische Durchbruchsbefehl.

W.W. Berlin, 17. April. Während die deutschen Stellungen an der Aisne und in der Champagne vom 6. April an unter schwerstem Trommelfeuer lagen, brach

gar an den verschiedensten Stellen deutsche Stoßtrupps in die französischen Gräben vor und brachten Gefangene ein. Bei einer dieser gelungenen Unternehmungen fiel auch ein französischer Befehl in unsere Hände, der in klarster Weise uns die Ziele zeigt, die die französische Oberste Heeresleitung mit dem am 16. endlich erfolgten Angriff in der Gegend nördlich Reims erreichen wollte.

Unsere Linie läuft dort, bei Berry-au-Bac die Aisne überschreitend, im allgemeinen längs des Aisne-Marne-Kanals bis in die Gegend südlich von Courcy und zwar zunächst nördlich, dann südlich des Kanals.

Der gesunde Befehl sagt, daß das französische 32. Korps, auf beiden Seiten der Aisne vorgehend, am ersten Tage nach Durchbruch der deutschen Linie vorstößen solle bis in die Linie Aménancourt—Brienne—Svergnicourt—Froville—Froville. Südlich des 32. Korps hatte die 37. Division den Auftrag, zunächst — ebenfalls nach Durchbruch der deutschen Stellungen — bis an die Swipess zwischen Drainville und Merlet vorzubringen, dann nach Osten einzufächeln und südlich Aménancourt Anschluß an den rechten Flügel des 32. Korps zu gewinnen. Im Anschluß an die 37. Division sollte die 14. Division das Fort Brimont und die östlich anschließenden Stellungen nehmen.

In dem in unsere Hände gefallenen Befehl folgen dann noch Einzelanordnungen für die Truppen der betreffenden Divisionen.

Die Absicht der Franzosen war also, auf diesen Teil des weiten Gefechtsfeldes der Aisne—Champagne eine großzügige, nach Osten gerichtete Umfassungsbewegung gegen den Teil der deutschen Stellung bei Brimont auszuführen. Aussagen von Gefangenen, die weiter nördlich gemacht wurden, beweisen, daß auch dort ähnlich weite Angriffsziele gegeben waren.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit heute am Tage nach Beginn des französischen Angriffs aus?

Wohl ist unsere erste deutsche Linie durch das während zehn Tagen anhaltende ununterbrochene französische Feuer aller Kaliber nur noch eine Trichterstellung, wohl sind an einzelnen Stellen die Franzosen in diese frühere erste Linie eingedrungen, was aber um so weniger wundernehmen kann, als die deutschen Truppenführer dort in richtiger Erkenntnis der Lage und um das wertvolle Menschenmaterial nach Möglichkeit zu schonen, die frühere erste Linie, wenn überhaupt, so nur ganz dünn besetzt hatten.

An vielen Stellen ist es im Laufe des Nachmittags des 16. bereits gelungen, den eingedrungenen Gegner durch glänzende Gegenangriffe wieder hinauszudrängen. Abgesehen von für die Gesamtlage bedeutungslosen Einbrüchen der früheren ersten und zweiten Linie befindet sich die deutsche Stellung in der angegebenen Gegend fest in unserer Hand.

Von den weitgesteckten Zielen, die die französische Oberste Heeresleitung ihren Korps und Divisionen für den ersten Angriffstag des Kampfes an der Aisne gesteckt hatte, und die sie über 10 Kilometer hinter die vorderste deutsche Stellung wies, ist nichts erreicht. Die angreifenden Truppen haben ihren Mißerfolg mit den schwersten Opfern bezahlen müssen, während die schon erwähnten vorausschauenden Maßnahmen deutscher Truppenführung die deutschen Verluste wesentlich eingeschränkt haben.

Vor dem Ende?

Frankfurt a. M., 17. April. Aus Bern meldet man der „Frankf. Ztg.“: Die Frage, über die Lage der Westmächte wohlunterrichtete Kreise sehen in der augenblicklichen englisch-französischen Offensive, die sonst unter günstigen Witterungsverhältnissen unternommen worden wäre, eine notgedrungene letzte Verzweiflungsoffensive und sind fest davon überzeugt, daß England und Frankreich den Krieg im jetzigen Maßstabe nur noch zwei bis drei Monate fortsetzen können, da bis dahin der Seeverkehr der Westmächte durch den deutschen U-Boot-Krieg in einer Weise gestört sein wird, die eine energische Fortsetzung des Krieges nicht mehr gestattet. Diese Ansicht wird in Kreisen vertreten, die in schweizerischen Ueberseehäusern zu Hause sind, vielfach französische Häfen besuchen und die die Frachtraumnot der Entente aus eigener Kenntnis einzuschätzen wissen. Ganz abgesehen davon, daß die Frachten nicht mehr erschwinglich sind, verlangen die Matrosen, soweit sie überhaupt noch ausfahren wollen, kleine Vermögen für jede Fahrt. Angesichts dieser Lage sind deshalb auch die ententefreundlichen Persönlichkeiten der genannten Kreise der Ueberzeugung, daß die Westmächte in zwei, drei Monaten selbst den allernotwendigsten Seeverkehr für die Fortführung des Krieges nicht mehr aufrecht erhalten können und daher versuchen müssen, durch die jetzige Offensive den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Ein aus England zurückgekehrter Berner hat zur Uebersicht über den Kanal volle sechs Tage gebraucht.

Die unmögliche allgemeine Offensive.

WZB. Kristiania, 18. April. Der militärische Mitarbeiter von „Sjðdags Tidende“ schreibt: Anlässlich der französischen Offensive scheint „ebenso wie früher unglücklicherweise für die Entente“ eine gemeinsame Offensive auf allen Fronten auch dieses Jahr unmöglich zu sein.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 18. April.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Gefechtskampf lebte festem Maße auf. Sonst keine erwähnenswerten Geschichtshandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Einer unserer Flieger schon gestern im Luftkampf über Villach einen feindlichen Farman-Apparat ab. Die Insassen sind gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Italiener versuchten bei Sloza, eine Pontonbrücke über die Bojsa zu schlagen, sie wurden jedoch durch unser Feuer daran verhindert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Ueberschwemmungen an der russischen Nordfront.

Stockholm, 17. April. Nach Petersburger Meldungen aus Riga sind am nördlichen Teile der Front infolge der Schneeschmelze riesige Ueberschwemmungen eingetreten. Die Schlitzengräben laufen voll Wasser. Die Soldaten sind daher zum großen Teil in die Stadt zurückgezogen worden. In Riga selbst steht in vielen Straßen das Wasser vier Meter tief. Der Verkehr wird mit Booten aufrecht erhalten. Infolge der Ueberschwemmung ist die Versorgung der Stadt weiter erschwert. Sie leidet spärlich von den geringen Vorräten.

Südosten.

Chinesische Kulis für den Balkan.

WZB. Amsterdam, 18. April. „Allgemeines Handelsblatt“ zufolge meldet „Daily Mail“ aus Java vom 10. April, daß die britische Regierung mit der chinesischen Regierung ein Abkommen zur Verleierung von 200 000 chinesischen Kulis geschlossen habe, die als Träger und sonstige Hilfskräfte auf dem Balkan verwendet werden sollen.

Der Krieg zur See.

Zimmer neue große Erfolge unserer U-Boote.

Berlin. (Amstlich.) Nach Meldungen von in der Zeit vom 13. bis 18. April zurückgekehrten U-Booten sind im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee neuerdings feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt 93 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden.

Der Chef des Generalstabes der Marine.

Bier Frachtdampfer und ein Transportdampfer versenkt.

WZB. Cadix, 18. April. Zwischen Saralá und Langer sind am 13. April vier Frachtdampfer und ein großer Transportdampfer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.

Ein 13 000-Tonnen-Fleischdampfer versenkt.

Karlsruhe, 17. April. Dem „Berner Tagblatt“ zufolge meldet der „Daily Telegraph“, daß dieser Tage ein mit Fleisch beladener 13 000-Tonnendampfer auf der Fahrt zwischen der englischen Westküste und London versenkt wurde. Ferner sei ein großer Dampfer der Gumarlinie auf eine englische Mine gelaufen und gesunken. Die Veröffentlichung beider Verluste hatte bisher die englische Regierung verboten.

Die „stille Wirksamkeit“ der englischen Flotte.

Die Untätigkeit der englischen Flotte verursacht in England nach einem Bericht des „Stavanger Aftenblad“ große Ungebuld. „Zum Trost hat man das Schlagwort von ihrer „stillen Wirksamkeit“ erfunden. Aber allen, die sehen, wie die Handelsflotte sich vermindert, scheint diese Wirksamkeit allzu still zu sein. Offenbar ist die britische Seemacht nicht stark genug für ihre Aufgabe. Die paar Male, wo sie der deutschen Flotte zu Hilfe ging, hat sich die deutsche Flotte in ihre Häfen retten können, ohne abgegriffen zu werden. Und diese Häfen vermögen die Briten nicht zu sprengen? England muß einen langjahren und langwierigen Landkrieg wählen, weil es nicht wagt, seine Flotte in einen Kampf zu schicken, der entscheidend für den Krieg sein könnte.“

England verlangt die Alands-Inseln.

Die der „Express-Korrespondenz“ von unterrichteter Seite gemeldet wird, bestätigt es sich, daß zwischen England und Rußland Verhandlungen wegen Abtretung der Alandsinseln an England schweben. Eine englische Marine-Mission hat sich nach Rußland begeben, um die russische Flotte vollständig zu reorganisieren. Als Gegenleistung sollen die Alandsinseln nach dem Kriege an England abgetreten werden.

Angriff eines deutschen U-Bootes.

Aus Washington wird gemeldet: Ein deutsches U-Boot hat hundert Meilen südlich von New York auf einen Torpedojäger der Vereinigten Staaten geschossen. Das Marineministerium hat folgendes Kommuniqué veröffentlicht: In den Marinestationen von Boston und New York sind Berichte eingelaufen, daß am 17. April 3 1/2 Uhr der amerikanische Torpedojäger „Smith“ ein U-Boot sichtete, das unter Wasser fuhr. Das U-Boot schoss einen Torpedo ab, der an dem „Smith“ in einer Entfernung von 30 Yards vorbeiflog. Man erblickte den Torpedo deutlich, wie er vor dem Bug des „Smith“ vorbeiflog. Das U-Boot verschwand nach dem Abschusse.

WZB. (Amstlich.) Berlin, 18. April. Reuters Telegramm betreffend den Angriff eines deutschen Unterseebootes auf den amerikanischen Zerstörer „Smith“ kann nur als triviales Mittel bezeichnet werden. Deutschland die Eröffnung der Feindseligkeiten anzukündigen. Tatsächlich befindet sich noch kein deutsches Unterseeboot in der westlichen Hälfte des Atlantischen Ozeans.

Der eingeschränkte holländische Schiffsverkehr.

WZB. Rotterdam, 18. April. Nach dem „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ ist in der Woche vom 8. bis 14. d. Mts. kein Schiff mit flöden Metern Tiefgang oder darüber aus dem Nieuwe Waterweg ausgefahren oder dort angekommen.

Deutschland und Spanien.

Budapest, 17. April. Dem Madrider Mitarbeiter des „Az Est“ erklärte Romanones: Am 3. April erhielten wir eine Note Deutschlands, die uns zu wissen gab, daß die deutschen U-Boote die aus Amerika in spanischen Häfen einlaufenden Schiffe mit der größten Schonung behandeln werden. Spanische Schiffe hingegen, die nach der Union fahren, könnten der Versenkung nicht ausweichen. Gegen die Ausdehnung der Seeblockade müssen wir protestieren. Unsere Protestnote haben wir bereits an Deutschland abgesandt. In dieser Note vermahnen wir uns auch gegen die Versenkung des „San Fulgencio“, der Kohlen aus England nach Barcelona brachte. Wir wären glücklich, wenn Deutschland uns den freien Handel mit Amerika gestatten würde. Vielfach aufgetretene Gerüchte über ein Eingreifen Spaniens in den Weltkrieg sind erlogen.

Die Ereignisse in Rußland.

Verbrüderungsfeier in Petersburg.

WZB. Petersburg, 17. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Plechanow und die Abgeordneten der französischen und englischen Arbeiterverbände sind auf dem Kongreß der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten von ganz Rußland eingetroffen und mit unbeschreiblicher Begeisterung empfangen worden. Präsidenten Tschelidze hielt eine Ansprache, in der er sagte:

Rußland erlebt heute seine schönsten Tage, denn es steht seine besten Männer zurückgekehrt aus der Verbannung. Vor uns steht unser großer Vorkämpfer Plechanow, der sein Wort gegeben hat, erst dann wieder nach Rußland zurückzukehren, wenn Nikolai II. gefangen gesetzt ist. Sein Traum hat sich verwirklicht. Vor uns stehen die besten Streiter Frankreichs und Englands für die demokratischen Ideale, die wir warm begrüßen.

Der französische Delegierte, Morel Cochin, Mitglied der Deputiertenkammer, antwortete: Die französischen Arbeiter erwidern dem russischen Volke den Gruß Frankreichs, daß die Nachricht von der Befreiung seines großen Verbündeten begeistert aufgenommen hat. Der englische Sozialisten-Vertreter O'Grady erklärte, die Engländer haben schon lange darauf gewartet, ihren großen Verbündeten das Joch des Despotismus abwerfen zu sehen. Sie freuen sich, Rußland in Freiheit zu sehen.

Wir sind sicher, fuhr der Redner fort, daß die russische Revolution in der ganzen Welt widerhallen wird. Künftig werden wir Seite an Seite für die Niederwerfung des Unterdrückers kämpfen.

Plechanow bestieg darauf unter andauernden Ovationen die Tribüne und hielt eine Ansprache, in der er eine Uebersicht über die Geschichte seiner Verbannung gab und über alles, was er für die Entwicklung des Sozialismus in Rußland getan hätte. Plechanow bat, dem französischen Volke Beifall zu spenden, das vor vielen Jahren als erstes das Banner der Freiheit entfaltet hat.

Das Mitglied der französischen Abordnung Roulet antwortete: Rußland muß Frankreich wiedererkennen, was es ihm angenommen hat. Plechanow antwortete: Man hat uns ruhmreiche Forderungen gestellt, aber wir versprechen, Frankreich mit Zinsen wiederzuerstatten, was wir ihm genommen haben.

Präsident Tschelidze rief: Es lebe die Internationale! Die Vertreter Englands, Frankreichs und Rußlands reichten sich darauf die Hände und sangen die Internationale, was begeisterte Klänge hervorrief.

Beschlüsse der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten.

WZB. Petersburg, 16. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Tagung der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten hat bezüglich der Frage des achtstündigen Arbeitstages einen Beschluß angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, eine einstweilige Verfügung zur Einführung des achtstündigen Arbeitstages zu erlassen. Jedoch soll für die Dauer des Krieges diese Verfügung die Möglichkeit von Ueberstunden in Unternehmen vorsehen, bis für die nationale Verteidigung arbeiten und Artikel von dringender Notwendigkeit herstellen.

Weiter hat der Kongreß in der Schlußsitzung eine Entschließung betreffend die Lotarfrage, angenommen, in der er feststellt, daß die Zeit gekommen ist, diese Frage endgültig zu erledigen, wozu folgendes nötig ist:

1. Unterdrückung von Klassen und Titeln,
2. gründliche Umbildung des Systems der örtlichen Verwaltung,
3. uneingeschränkte Einsetzung aller Länderereien, die der Krone, Kirche oder Klöstern gehören, und deren Uebergabe an die Bauern.

Verhaftete Generale.

Die offizielle russische Telegraphenagentur meldet: Außer dem General Kurovatskin wurden die Generale Peroseferow, Kurlow und Formilow wegen Verteilung von Waffen zur Organisation des Widerstandes gegen die revolutionäre Bewegung verhaftet.

Neue Volksunruhen in Rußland.

II. Stockholm, 19. April. Wie der „Woff. Ztg.“ privat gemeldet wird, sind in Petersburg neue schwere Unruhen ausgebrochen. Sie sollen einen ernsteren Charakter haben, wie die Unruhen im März. — Schwedische Reisende, die aus Rußland in Haparanda eingetroffen sind, berichten, daß der Eisenbahnverkehr gefährdet ist. Seit vier Tagen ist keine Post aus Rußland eingetroffen.

Zarentreue in Bessarabien.

Kopenhagen, 18. April. Wie die Petersburger sozialistische Zeitung „Rabotschaja Gazetta“ berichtet, erhielt der Vollzugs-Ausschuß des Arbeiter- und Soldaten Rates viele Telegramme aus Bessarabien, in denen mitgeteilt wird, daß die Reaktion dort ihre Propaganda ungehindert weiter betreibt. Das Blatt sagt: Die Polizei ist die alte geblieben und die neu geschaffene Gesellschafts-Organisation zu schwach und uneinig. Der Arbeitererrat müsse dorthin revolutionäre Truppen von der Front schicken, um die Ordnung zu befestigen. Auch Depeschen aus Odessa bestätigen, daß in Bessarabien die frühere Ordnung beibehalten wird. Die örtlichen Obrigkeit erkennen die neue Regierung nicht an. Die revolutionären Soldaten werden gezwungen, die roten Banner abzulegen. Die Polizei zwingt die Bauernschaft, Ergebenheits-Telegramme an den früheren Zar zu unterschreiben. „Rabotschaja Gazetta“ fordert die Regierung auf, zusammen mit dem Arbeitererrat energische Maßregeln gegen diese Feinde der neuen Regierung zu ergreifen. Telegraphische Anordnungen, sowie die Einsetzung von Kommissionären genügt nicht mehr. Eine militärische Expedition sei nötig, um die Reaktion in Bessarabien niederzuringen.

Aus Amerika.

Der Krieg der Nordamerikanischen Union.

WZB. Washington, 18. April. (Reuter-Meldung.) Der Senat hat den Kriegsetat von 7 Milliarden einstimmig bewilligt.

WZB. London, 18. April. (Reuter.) „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Inhaber des „Chicagooer Fleischrußs“ haben ihre Untertreibungen gänzlich zur Verfügung der Regierung gestellt. Der Landwirtschaftssekretär hat das Angebot angenommen.

Die Wehrpflicht abgelehnt — Wilsons Kriegswahn.

Das „Vossische Zeitung“ hat der Militär-Ausschuss des Abgeordnetenhauses in Washington den Antrag auf Einführung der Wehrpflicht mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Wie dasselbe Blatt meint, scheinen bei Herrn Wilson sich bereits Anzeichen jener geistigen Verhärtung bemerkbar zu machen, die ein amerikanischer Senator im Sinne hatte, als er Wilson ironisch den Präsidenten der Welt nannte. Mit dieser Bemerkung meint die „Vossische Zeitung“ eine von Pariser Blättern wiedergegebene Mitteilung, nach der die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen habe, mit der gegenwärtigen deutschen Regierung keinen endgültigen Frieden abzuschließen.

Die nahenden Nöte der Volksernährung.

Der New Yorker Mitarbeiter des „Matin“ meldet: In einigen Wochen wird die Lebensmittelfrage in den Vereinigten Staaten die gleiche sein, wie in Europa. In den großen Zentren beginnen die Lebensmittel knapp zu werden. Die Preise steigen beträchtlich. Die Speisensolge in den Wirtschaften ist seit der Kriegserklärung um die Hälfte verringert worden.

Der Dank des englischen Unterhauses.

W. London, 18. April. Das Unterhaus hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Regierung und dem Volke der Vereinigten Staaten für ihren Anstoß an die Alliierten der tiefe Dank des Hauses ausgesprochen wird.

Eine außerordentliche französische Gesandtschaft.

W. Paris, 17. April. („Agence Havas.“) Die Regierung hat beschlossen, eine außerordentliche Gesandtschaft auszusenden, um den Präsidenten der Vereinigten Staaten anlässlich des Eintritts in den Krieg an der Seite der Alliierten zu begrüßen. An der Spitze der Gesandtschaft stehen der stellvertretende Ministerpräsident Riviani, Marschall Joffre, Vizeadmiral Choisy und der Deputierte Marquis Dechambre.

Die Deutschenheze in Südamerika.

W. Rio de Janeiro, 18. April. (Agence Havas.) Die Erregung des Volkes gegen Deutschland wächst. In Porto Alegre griff die Menge 270 deutsche Häuser an, riß die Firmenschilder herunter und zerstückte die Fensterscheiben. Sie steckte das Hotel Schmidt und das Kaufhaus Bromberg und Sader unter Dach und Fach und die Alliierten in Brand. 500 Personen versuchten eine Versammlung anzugreifen, die der deutsche Turnerbund abhielt. Der Präsident der Republik und der Kriegsminister berieten über Maßnahmen, um die Ruhe wiederherzustellen.

Genf, 18. April. (Priv.-Telegr.) Zu den Ausschreitungen in Porto Alegre gegen Deutsche behauptet die „Agence Havas“, den unmittelbaren Anlaß hätten Schiffe gegeben, die aus dem Hotel Schmidt vom Hotelbesitzer und seinem Sohne auf einen Straßenbahnwagen abgesetzt wurden, in dem sich Route befanden, die abgefeuert wurden, in dem sich Route befanden, die patriotische Kundgebungen veranstalteten. Die Täter wurden verhaftet.

Amsterdam, 17. April. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Soweit bisher festgestellt ist, sind bei den Straßenkämpfen fünf Personen getötet worden. Man glaubt aber, daß die Zahl der Opfer erheblich größer ist. Die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft vertrieben sich vom Dache und von den Fenstern des Gebäudes aus mit Gewehren und Revolvern.

Deutscher Protest in Argentinien.

W. Buenos Aires, 18. April. („Agence Havas.“) Der deutsche Gesandte hat bei dem Minister der äußeren Angelegenheiten wegen der jüngsten gegen Deutschland gerichteten Kundgebungen protestiert.

Der verdächtige Carranza.

Leut der „Zürcher Post“ schreibt die „New York Times“: Unsere Beziehungen zu Mexiko sind weit davon entfernt, befreundet zu sein. Die Truppen, von denen man annimmt, daß sie dem Präsidenten Carranza treu gesinnt seien, sind nahe der amerikanischen Grenze zusammengezogen, und die Haltung Carranzas selbst ist noch immer geeignet, Verdacht zu erwecken. Es erscheint uns nicht unwahrscheinlich, daß wir zunächst an der mexikanischen Front zu kämpfen haben.

China zögert.

Aus dem Haag, 18. April, erfährt die „Frankf. Zig.“: Die „Morning-Post“ meldet aus Frankreich vom 9. April: Die Zögerung der chinesischen Regierung, dem Beispiel der Vereinigten Staaten zu folgen, den Kriegszustand mit Deutschland zu erklären, sei aus der Notwendigkeit zu erklären, die Handelskammer und einige Militär-Exponenten zu überzeugen, die sich dem Kriege widersetzen. Die Regierung habe jedoch beschlossen, sich sobald wie möglich der Entente anzuschließen.

Die Friedensfrage.

Die Arbeitervertreter von 32 russischen Städten über die Möglichkeit des Friedensschlusses.

Stockholm, 18. April. Ueber die Verhandlungen des Arbeiterrats meldet der amtliche Bericht des Arbeiterrats: Anwesend waren die Vertreter der Arbeiterchaft von 32 Städten, außerdem die Vertreter von einzelnen Armeen und Truppenabteilungen. Diese waren am 24. März eingeladen worden und trafen bis zum 10. April ein; sogar aus Moskau waren Vertreter anwesend. An der Eröffnung nahmen 300 Mitglieder teil. Später

vermehrte sich die Zahl noch bedeutend. Der Vorsitzende Tschichow begrüßte den Kongress und sagte: Die Stunde ist gekommen, da die Völker den Friedensschluß in die Hand nehmen werden. Wir unterstützen alle, die eine bestimmte und unmittelbare Erklärung aller Regierungen fordern, daß sie Anzeigenspläne entwerfen. Auf Grund dieser Erklärungen sind dann die Bündnisverträge zu revidieren, das Kriegsende ist dann sicher.“

Bereitili sprach seine Befriedigung über die Regierungserklärung vom 8. April aus und forderte, die Regierung solle von allen Verbündeten gleich die Erklärung verlangen, daß Annetionen und Geldanprüche den Verbündeten vorzulegen seien. Kamenow von der radikalen Gruppe sagte, die Erklärung der Regierung sei unbefriedigend, weil das Hauptgewicht nicht auf den Kriegszustand, sondern auf die Fortsetzung der Verteidigung gelegt wird. Die Vertreter des Heeres hoben hervor, die Armee wünsche den Frieden, doch keinen schimpflichen. Rußland brauche keine Schonung. Solange die Deutschen nicht den Frieden auf der Grundlage der Gleichheit und Brüderlichkeit wünschten, sei kein Friede abzuschließen. Ragin verlas eine Entschließung der sozialistischen Mittelpartei, die das Proletariat ermahnt, die Regierungen zum Frieden zu zwingen. Alajnow, der Vertreter der Brjanskfabriken, forderte ebenfalls unmittelbaren Friedensschluß. Die Regierung verjuche, dahin zu wirken, daß der demokratische Versuch, den Krieg abzuschließen, missglücke. Wenn Deutschland die von uns gereichte Friedenshand nicht faßt, trifft die Schuld unsere Regierung, die Unklarheit über die eigenen Kriegsziele bestehen ließ. Wir sind überzeugt, die über die Schützengräben gereichte Hand wird nicht lange in der Luft hängen bleiben. Zum Schluß sagte Kerenki: Die kriegführenden Länder, sowohl verbündete als auch feindliche, müssen sofort zum anzeigenslosen Friedensprogramm Stellung nehmen. Bis dies geschehen ist, müssen wir die Freiheit der Heimat verteidigen. Kerenki wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kongresses ernannt.

Friedensbestrebungen englischer Sozialisten.

W. Frankfurt a. M., 18. April. Nach dem „Manchester Guardian“ hat die in Salzburg tagende englische sozialistische Partei folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Krieg hat die Unfähigkeit des Kapitals bewiesen, den Frieden unter den Völkern zu bewahren und die Rechte der kleinen Nationen, die in den Kampf verwickelt wurden, aufrecht zu erhalten. Es wird verlangt, daß die Regierung sofort eine Rundfrage in England, den Kolonien und bei den kämpfenden Truppen abhalten soll, über das Wünschenswerte von Friedensverhandlungen.“

Bei der gleichzeitig stattfindenden Tagung der Unabhängigen Arbeiterpartei in Leeds, hielt der Präsident folgende Rede, in der er u. a. sagte: Die Gesamtzahl der Menschenverluste in diesem Kriege beträgt nun 23 Millionen. — Es wurde der Beschluß gefaßt, die sozialistischen Parteien aller Länder aufzufordern, sich zu weigern, irgendwie den Krieg in Zukunft zu unterstützen, was auch das Ziel des Krieges sein möge, und selbst wenn der Krieg als ein Defensivkrieg dargestellt wird. (Befr. Zig.)

Ein neuer Gewaltakt der Entente?

W. Aus griechischen Kreisen wird dem „Berliner Tagblatt“ mitgeteilt, es stehe infolge Indiskretion soeben aus Paris eingetroffener venezianischer Agenten mancher außer Zweifel, daß man sich, da die Hungerblöde nicht die erwünschte Wirkung getan, entschlossen habe, gewaltsam das griechische Staatswesen anzuführen und Venizelos zum Diktator einzusetzen, um dadurch Griechenland mit Gewalt in den Krieg hineinzureißen.

Nach den Aussagen dieser Agenten sei dieses Vorgehen längst sorgfältig vorbereitet. Man hofft, daß die Ausföhrung des Planes diesmal gelingen werde, da die vollständige Entwaffnung Griechenlands vollzogen sei. Abteilungen der Alliierten hätten schon verschiedentlich die Grenzen der neutralen Zone unter dem Vorwande der Verfolgung von in Wirklichkeit nicht vorhandenen Kommunisten überschritten.

W. B. Argon, 17. April. Man glaubt, daß die Demission des Kabinetts unmittelbar bevorstehe.

Letzte Nachrichten.

Genera'oberst von Bissing †.

W. Brüssel, 19. April. Der General-Gouverneur von Belgien, Generaloberst Freiherr v. Bissing, starb gestern abend 8 1/2 Uhr im Alter von 73 Jahren. Vor einigen Monaten erkrankte er an schwerer Lungenerkrankung. Nur mit äußerster Willensstärke verjuchte er die Folgen der Krankheit zu bekämpfen, um noch bis kurz vor seinem Tode den Pflichten seines verantwortungsvollen Amtes zu genügen.

Wahlreform in Hamburg.

W. Hamburg, 18. April. Der Antrag des Senats auf Einsetzung einer gemischten Kommission aus Mitgliedern des Senats und der Bürgerschaft zur Vorbereitung der Aenderung des Bürgerchaftswahlgesetzes durch Abschaffung der Gruppenwahl ist einstimmig angenommen worden.

Eisenbahnzusammenstoß mit großem Menschenverlust.

München, 19. April. In der Stadt Stannhofen stieß gestern abend 10 Uhr der von Augsburg nach München fahrende Schnellzug 53 mit dem von München kommenden gemischten Zug 926 zusammen, wobei vier Wagen

des letzteren entgleisten. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 21 Personen, darunter 16 Militärpersonen, sofort getötet und 41 Personen verletzt, darunter mehrere schwer. Zur Zeit des Unfalls herrschte dichtes Schneegestöber.

Die Huldigung der Albanen.

W. Wien, 18. April. (Wiener f. l. Corr.-Bureau.) Der Kaiser und Kaiserin empfingen heute nachmittags in der Hofburg die gestern eingetroffene albanische Huldigungsabordnung, der sich auch General Trolmann mit mehreren Offizieren angeschlossen hatte.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W. Großes Hauptquartier, 19. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen und Aroisfront war bei Regen und Sturm die Gesehäftstätigkeit nur in wenigen Abschnitten lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Aufgrundene Befehle zeigen, wie weit die Angriffsziele der am 16. April in den Kampf geworfenen französischen Divisionen gesteckt waren. An keiner Stelle sah die französische Führung ihre Hoffnungen erfüllt, an keiner Stelle haben die Truppen auch nur annähernd ihre technischen, geschweige denn ihre strategischen Ziele erreicht.

In der Nacht vom 17. zum 18. April gelang den Franzosen ein örtlicher Angriff bei Bray Chemin des Dames. Mit besonderer Erbitterung bei Eronne führte wiederholte Angriffe des Feindes schlugen unter blutigen Opfern fehl.

Bei La Ville-aux-Bois, dessen Waldstellungen für uns ungeeignet waren, richteten wir uns in einer hinteren Befestigungslinie ein.

Am Brimont schied der Gegner die in Frankreich stehenden Infanterieverbände verlustreichen Ansturm ins Feuer.

In der Champagne entwickelten sich gestern mittag nordwestlich von Auberive neue Kämpfe, die auch in der Nacht andauerten und heute morgen unter stärkerem Kräfteeinsatz wieder an Heftigkeit zugenommen haben.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

ist nach einigen ziemlich ruhig verlaufenen Tagen die russische Heeresaktivität besonders zwischen Pripjet und Dnjestr wieder lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Von den Lichtbildbüchern.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Das neue Programm enthält wieder einen Porten-Film, den „Auf der Liebe“, alsdann den lustigen Dreiakter „Häufig Seppel“, ferner einen afrikanischen Film, in dem ein riesiger Elefant, trenn wie ein Hund, zum Ketter der Familie seines Herrn wird, als diese von blutdürstigen Kaffern überfallen wird. — Im übrigen bringt das Programm herrliche Bilderrollen. — Ueber das Drama „Der Auf der Liebe“ sei kurz folgendes bemerkt: Denny Porten ist wieder einmal eine sehr holde, sehr toterne Gräfin, die sich in den Maler Henriel verliebt, und er in sie. Natürlich. Aber beide haben Unglück. Sie wird mit Binden bedeckt und in ihrer Schönheit entstellt aus brennendem Hause getragen, — er erblindet infolge eines Unglücksfalles: beide heiraten sich und sind glücklich. Er sieht ja nicht ihr Gesicht. Durch eine Augenoperation erhält er aber sein Augenlicht wieder, und sie, die Gatte, fürchtet, daß sein Klümmern sich vor ihrem narbigen Antlitz entfesen werde. Das will sie ihm ersparen und entläßt ihn. Sie flieht. Doch findet er sie wieder und das Drama nimmt einen ruhrenden Abschluß. Denny Porten in all diesen Situationen zu beobachten, das ist wahrlich höchster Genuß. Ihre beider Partner sind von ausgefuchter Eleganz.

Uniontheater, Albertstraße. Die feinfühligsten Direktoren der Leitung dieses Filmtheaters suchen gern sensible Gesichtchen auf, die viel Geist und äußerer Anmut sind. Schöne Frauen und edle Männer erscheinen im bleichen Schimmer des Filmlichtes auf der weißen Fläche des U. Z. So auch diesmal wieder. Fern Andra, die Heldin und Sirene zugleich ist, führt in dem Roman einer Ehe uns das Gefühlsleben einer reizenden Frau vor. Heiß unworden von Männerherzen, gerät sie in schwersten Zwiespalt mit sich selbst und ihrer Umgebung, das silberne Sagen glücklicher Tage wandelte sich in sorgenvolles Klagen und bitteres Weh über ihre liebeleose Ehe mit dem Grafen Kurt. Als dieser starb, kam das Unglück mit vermehrter Macht über sie. Auch ihr Kind starb. In ihrer Verehrsamung schien ihr nochmals das Glück zu erblühen, als Alfred v. Fels ihr die Hand zum Ehebande anbot. Doch, nachdem sie alles verloren, kam auch dieser Lichtblick zu spät. „Der Seele Saiten schwingen nicht mehr.“ Die junge Witwe nahm den Esleiter. — In dem Lustspiel „Max und seine zwei Frauen“ schwirren die Saiten des Lustspiels. Max Ballenberg ist hier der Held der Liebe. Es entronnt wohl ein heftiger Krieg zwischen zwei über Kreuz gehenden lebenslustigen Paaren, aber Veröhnung und Friedensverhandlungen folgen. Ende gut, alles gut. . .

Wettervorhersage für den 20. April.

Zeitweise heiter, Nachfröht.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entriß uns der unerbittliche Tod infolge eines Unglücksfalles unsere herzengute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die liebevolle Stütze der Kinder ihres Schwagers,

Selma Käbner,

im Alter von 87 Jahren.
Dies zeigen im tiefsten Schmerz hierdurch an
Ihre trauernden Eltern.

Reußendorf, den 17. April 1917.

Beerdigung: Freitag den 20. April, nachmittags 3 Uhr. Trauerhaus Nr. 74.

Arbeitslose der Stadt Waldenburg

wollen sich zwecks Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlungsstelle im Rathaus, 1. Stockwerk, Schulbureau, bedienen.

Waldenburg, den 14. April 1917.

Der Magistrat.

Pferdeverkauf.

Künftigen Sonnabend den 21. April d. Js., vormittags 11 Uhr,

werden auf der Viehweide hierelbst 8 arbeitsverwendungsfähige Pferde verkauft werden, die dem Kreise durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer überwiesen worden sind.

Zum Kauf werden nur Landwirte, sowie Handel- und Gewerbetreibende zugelassen, die sich im Besitze eines Ausweises der Ortsbehörde befinden und diesen im Verkaufstermin vorzeigen können. Pferdehändler werden zum Kauf nicht zugelassen.

Waldenburg, den 17. April 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Die in Frage kommenden Ausweise werden in unserem Polizeibüro (Rathaus) ausgestellt.

Waldenburg, den 19. April 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten erfolgt am Freitag den 20. April 1917, vormittags von 11 bis 12 Uhr, an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter. An Kinder werden die Karten nicht abgegeben.

Ober Waldenburg, 19. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Der Herr Kontrollinspektor Fellbaum aus Volkshain wird in der Zeit vom 24. bis 27. April d. Js. die Kontrolle der Beitragsentrichtung im hiesigen Gemeindebezirk vornehmen.

Damit die Kontrolle ohne Verzug auch in Abwesenheit der Arbeitgeber und auch bei solchen Versicherungen, welche am Revisions-tage beschäftigungslos sind, durchgeführt werden kann, wird darauf hingewiesen:

- daß sie auf Grund der von der Landesversicherungsanstalt Schleien erlassenen Ueberwachungsvoorschriften vom 17. Dezember 1914 verpflichtet sind, die Quittungskarten, sämtliche Aufrechnungsbescheinigungen (d. h. die Sammelbücher oder losen Quittungen über abgelesene Karten), Dienst-Arbeitsbücher, Krankentassenbücher und Vorkauflisten für die Kontrolle entweder selbst bereit zu halten, oder durch eine mit den Arbeits- und Wohnverhältnissen vertraute Person vorzulegen; zu diesem Zweck sind von dem Arbeitgeber die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen usw., wenn sie sich in den Händen der Versicherten befinden, von den Versicherten vorher einzuziehen;
- falls ihnen dies nicht möglich ist;
- daß sie die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen und die vorgeannten Bücher und Listen spätestens am Tage vor Beginn der Revision bei der Gemeindebehörde zur Einsicht des Kontrollbeamten niederzulegen haben;
- daß sie sich den im § 4 der Kontrollvoorschriften vorgesehenen Maßnahmen bzw. dem in § 8 angedrohten Bestrafungen aussetzen, wenn sie diesen Verpflichtungen nicht nachkommen.

Seitendorf, 18. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Verwaltung der Gasanstalt in Nieder Salzbrunn wird im Monat Mai d. Js. mit dem Aufsuchen und der Beseitigung undichter Stellen im Stragen-Rohrnetz des hiesigen Ortes beginnen. Indem ich dies der hiesigen Einwohnerschaft bekannt gebe, ersuche ich, sobald Gasausströmungen z. B. wahrgenommen werden, davon der Gasanstalt alsbald Meldung zu machen.

Seitendorf, 18. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Freitag den 20. d. Mts., vormittags von 8 bis 10 Uhr, Ausgabe der Marken über die an Schwerearbeiter z. zu gewährende Kreis-Sonderbrotzulage.

Dittmannsdorf, 18. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

In der Woche vom 23. bis 29. d. Mts. gelangen bei hiesigen Warengeschäften auf Abschnitt Nr. 6 der Lebensmittelkarte 250 Gramm Dajernährmittel, und zwar entweder loie Ware zum Preise von 22 Pfg. oder Kafetware zum Preise von 32 Pfg. für Dajermehl, bzw. 28 Pfg. für Hasfergrün und Floken, oder 250 gr Grieß zum Preise von 14 Pfg. zum Verkauf.

Lebensmittelkarten-Abschnitt Nr. 6 verfällt mit Ablauf des 29. April 1917.

Dittmannsdorf, 18. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Schulbücher und Schreibhefte

für alle Lehranstalten!

Drobniß's Buchhandlung (R. Zipfer),
Bartenstraße, gegenüber „Pfeifer Hof“.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Freitag den 20. April 1917, abends 8 1/2 Uhr:

Haupt - Versammlung

in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstraße.

Rot- und Weißweinflaschen

kauft jedes Quantum
F. Cohn, Waldenburg,
Friedländerstraße 31.

Guter, moderner, fehlerfreier
photographischer Apparat
bald zu kaufen gesucht. Gef. Off.
unter B. 5 in die Expedition d.
Blattes erbeten.

Porterrier,
guter Mattier, zu kaufen gesucht
Hirse, Schlachthof Waldenburg.

Jungen, frischen Waldmeister

kauft
F. Cohn, Waldenburg,
Friedländer Straße 31.

Von unserm

Kriegs-Atlas

(23x30 cm),
enthaltend 20 Karten

sämtlicher
Kriegsschauplätze der Erde,
sowie statistisches Material
der kriegführenden Länder,
alphabetisches Ortsregister
der Schlachtfelder, Kriegs-
kalender u.
haben wir noch eine Anzahl
Exemplare vorrätig.

Wir offerieren dieselben,
um mit dem kleinen Be-
stande zu räumen, zu dem
ermäßigten Preise von
1.00 Mark
pro Exemplar.

Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Sofort wird
tüchtiger
Vollgatter-schneider
gesucht. Auch einige
Sägewerks-Arbeiter
werden noch eingestellt.

Carl Croll, Baugeschäft,
Dampfsäge- und Hobelwerke,
Striegau i. Schleif.

Jüngerer, auch evit ausgeleerner
Bäckergefelle
kann sich sofort melden in
Heinrich Berger's Bäckerei,
Nieder Salzbrunn, Auenstr. 37.

Ein tüchtigen Schuhmacher-
gesellen und einen Leirting
sucht
W. Schweitzer,
Bad Salzbrunn.

3 Zimmer, Küche, Entree
für bald zu vermieten
„Preußischer Adler“.

2 einzelne Stuben sind bald
oder 1. Juli und eine große
Stube, vornheraus, per 1. Juli
zu beziehen Mühlentstraße 22.

2 Zweizimmer-Wohnungen zu
verm. Mittelstr. 5, part.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1
Zimmer u. Küche bald z. verm.
Augustastr. 2, bei John.

3 mal 2 Stuben, Küche und
Entree, alles sonnige Woh-
nungen, nach der Straße gelegen,
zum 1. Juli zu beziehen.
E. Anders, Hermannstraße 21.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.
mit Peni. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. I.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu verm.
Freiburger Str. 13, III. r.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Orient-Theater

Freiburgerstraße Nr. 5
Waldenburg.

Täglich
von Freitag bis Donnerstag:
Ein Kunstgenuß
für jedermann!

Henny Porten

in ihrem neuesten
Filmwerke:

Der Ruf der Liebe.

Großes spannendes Drama
in 4 Akten.
Heiterkeit erzwingt
das Lustspiel!

Fürst Seppi.

Eine drollige Hofgeschichte
in 3 Akten.
In den Hauptrollen:
Erich Kaiser-Tietz,
Rudolf Wibrach,
Else Waldmann,
Resel Orla.

Jumbo, der Elefant.

Großer Dschungelfilm.
Sowie das Beiprogramm.
Beginn Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.
Uebliche Tagespreise!

Reichstreuer
Bergarbeiter-Verein
Nieder Herrmsdorf.
Sonntag den 22. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr:
Monats - Versammlung
im Gasthof zum Erbfoltsfisch.



Ab Freitag den 20. April:

Fern Andra

in
Der
Seele Saiten
schwingen
nicht.

Der Roman einer Ehe
in 5 Abteilungen.

Und Beiprogramm.

APOLLO-Theater

Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Von Freitag den 20.
bis Montag den 23. April:
Der mit allgemeiner
Spannung erwartete
Meister-Film:

Ran an den Feind.

Drama in 3 Akten
aus dem deutsch-französischen Krieg
1914/17,
sowie das übrige glän-
zende
Beiprogramm.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 20. April, Anf. 7.45:
Die Fledermaus.

Sonnabend, 21. Apr., Anf. 7.45:
Das Dreimäderlhaus.

Sonntag, 22. April, Anfang 8.30:
Vorstellung für Kinder!
Dornröschen (Der hundert-jährige Schlaf).

Sonntag, 22. April, abds. 7.45:
Der Obersteiger.

Dienstag, 24. April, Anfang 7.45:
Gold gab ich für Eisen.
Operetten-Neuheit von Kalman,
dem Komponist der Gárdasürchin.
Anfang abends stets 7/8 Uhr.
Alles weitere die Theaterzettel.



Die Refordanleihe.

Unsere Wehrmacht und die Anleihe.

W.F. Berlin, 18. April. Wie wir hören, sind bei dem großartigen Ergebnis der 6. Kriegsanleihe die Zeichnungen von Meer und Marine in weit höherem Maße wie bei früheren Anleihen beteiligt. Schon jetzt sind annähernd 400 Millionen Mark Zeichnungen von Seeresangehörigen gemeldet, die in der Bekanntheitsgebenden Summe von 12,77 Milliarden enthalten sind. Mit kleinen und kleinsten Beträgen (unter 100 Mark) haben sich bis jetzt annähernd 4 Millionen unserer Feldgrauen beteiligt. Durch die Feldzeichnungen bis zu 10 000 Mk. für die die Zeichnungsfrist bis zum 16. Mai läuft, wird das Endergebnis der Anleihe noch eine weitere Erhöhung erfahren.

Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten hat zur 6. Kriegsanleihe 250 000 Mk. gezeichnet. Damit haben die von ihm gezeichneten Beträge die Höhe von 1 050 000 Mk. erreicht.

Vorläufige Gesamtergebnisse.

Preußen: In Stettin beträgt das Gesamtergebnis 183,5 Millionen (151 bei der vorigen Anleihe). — Magdeburg: Reichsbankstelle Erfurt 50 Mill. (31,7), Reichsbankstelle Homburg 25 Mill. (16,4), Rotbus 18 Mill. (wie bei der 5.), Forst i. L. 12 1/2 Mill. (9%), Guben 12 Mill., Frankfurt a. M. 454 Mill. (395), Düsseldorf, Gesamtzeichnungen, 578,091 Mill. (87,6 mehr als bei der 5.). Von den Truppenanteilen, Beförderung und Lazaretten im Bereich der Landwehr-Inspektion und des Garnisonkommandos wurden annähernd 25 Mill. aufgebracht. Hannover (Stadt und Provinz) 396 Millionen (290).

Bayern: Reichsbank-Hauptstelle Nürnberg rund 111 Mill. (89), Fürth 14 (11%), Passau 11,07 (6,5), Zweibrücken-Domburg 10,8 (8,4), Reichsbankstelle Augsburg (für den Kreis Schwaben-Neuenburg) 79,3 Mill. (54,7), Reichsbankstelle Hof i. B. 10,2 (14,2), Reichsbankstelle Regensburg 37,2 (12,3), Kaiserslautern 12 (11) Mill. Königreich Sachsen: Dresden-Stadt und -Land 250 Millionen (210).

Königreich Württemberg: Gesamtergebnis 555 Millionen (403).

Sonstige Bundesstaaten: Rheinhesen 78,5 Millionen (68,5). — Reichsbankbezirk Bremen und Umgebung (ohne Oldenburg und Seestadt) 143 Mill. (110), Hamburg insgesamt 395 1/2 Mill. (363), Reichsbankstelle Lübeck 156 Millionen (121). — Reichsbank Gotha 36 1/2 Mill. (rund 28). Jena 15 Mill. (10,1). — Baden: Karlsruhe 112 Millionen (88), Freiburg 45 Mill. (40), Pforzheim 19 1/2 Millionen (12 1/2), Weimheim 5 1/2 Mill. (5 1/2). — Weimar und Landorje 19 Millionen (15).

Schlesiens Ergebnisse.

Ueber das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung liegen aus folgenden Städten Meldungen vor:

Bomben 5,9 Mill. Mk. (3,9), Bunsau 4,1 Mill. (3,4), Stritzberg 18,4 Mill. (8,8), Sagan 7,4 Mill. (7,2), Glogau 18,5 Mill. (15,0), Liegnitz 24,5 Mill. (17,0), Zauer 7,5 Mill. (5,4), Görlitz 40,0 Mill., Reichenbach 6,4 Mill., Frankenstein 6,3 Mill., Schweidnitz 7,5 Mill., Nimpsch 1,5 Millionen Mark.

Berlin, 19. April. Die „Freisinnige Zig.“ schreibt: Man mag noch so zuversichtlich dem Ausgang der neuen Kriegsanleihe entgegenzusehen haben, dieses seltene Ereignis wirkt doch außerordentlich überraschend und zugleich in hohem Maße zuversichtlich erweckend. Ein harter Winter liegt hinter uns, dessen Folgen noch zu spüren sind. Der Außenhandel ist völlig abgeschnürt und dennoch hat das deutsche Volk seine Zuversicht in den Sieg und den erfolgreichen Ausgang dieses Krieges nicht verloren. Diese Forderung würde schon aus einem erheblichen geringeren Ergebnis zu ziehen sein. Das letzte berechtigt uns alle zu der Gewissheit, daß das deutsche Volk und sein Heer nicht klein zu kriegen sind, mögen die Feinde noch so zahlreich sein und ihr Kriegsmaterial noch so übergroß anhäufen.

In der „Germania“ heißt es: Was wir alle anstreben, ist erzielt. Durch den großen finanziellen Frühjahrsfest erhalten unsere kämpfenden Brüder die Bürgschaft, daß ihnen die Heimarmee die Treue hält und gehalten wird, komme was wolle.

Verschiedene Blätter bezeichnen das Anleihe-Ergebnis als eine Antwort des deutschen Volkes an Amerika.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. April.

Das Ende eines Laubstummens. Der 36 Jahre alt laubstumm Gärtnere Rudolf Freitag, der in der Marienburger Straße 7 bei seiner Schwägerin wohnte, machte Montag nacht seinem Leben ein Ende. Er befehlte einen Haken, den er sich aus einem starken Eisenstift zurecht gemacht hatte, an einem Arrahmen, an diesem eine Schlinge aus einer Wäscheleine und herumte zusammengelegtes Papier zwischen den Rahmen und die Tür, damit diese nicht durch den Eindruck des Stahls beschädigt werde. Nachdem er sich dann mit

einem Stück der Wäscheleine die Hände fest zusammengebunden hatte, stieg er auf einen Kinderstuhl und erhängte sich.

Forst. Die Spenden eines Unbekannten. Zum zweiten Male wurde dem hiesigen Bürgerheim unter eigenartigen Umständen eine Spende zuteil. Wie bereits am 4. Oktober v. J. dem Heime 9000 Mark unter Vermeidung der eigenen Handschrift in einem Briefe ohne Wertangabe übermittelt wurden, so geschah auch dieses Mal die Uebersendung in einem einfachen Briefe mit verstellter Handschrift und durch Zusammenlegung von gedruckten Buchstaben, die der Stadt bekanntgaben, daß das Geld zur Zeichnung von Kriegsanleihe fürs Bürgerheim zu benutzen sei. In dem Briefumschlag waren 5600 Mk. in 100- und 50-Mark-Scheinen enthalten. Der Magistrat hat die Spende dankend angenommen.

W.F. Schloß Blankenburg, 18 April. Eine Prinzessin im braunschweigischen Herzogshaus. Die Herzogin von Braunschweig ist heute nacht um 1 1/2 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden.

Provinzielles.

Dreslau, 19. April. Ein unheimlicher Besuch. Am Dienstag abend wurde eine auf der Stephan-Straße wohnende Kaufmannsfrau in ihrer Wohnung von einem 16 1/2 Jahre alten Schlosserlehrling überfallen, der an ihr offenbar einen Raubmord ausführen wollte. Er war, wie später ermittelt worden ist, schon am 9. April in die Wohnung eingebrochen, hatte aber nichts gefunden. Am 17., abends, hatte er dann an der Wohnung geklingelt, und als ihm geöffnet wurde, bot er der Frau ein Paket an, das angeblich ihr von einem Bekannten zugesandt werde. Arglos nötigte die Frau den jungen Mann in die Wohnung und machte sich dann daran, das verschürte Paket zu öffnen. Da wurde sie von dem jungen Menschen angefallen, der sie würgte, zur Erde warf und sie durch Schläge zu betäuben versuchte. Darauf preßte er ihr mit Gewalt einen Knebel in den Mund. Der Ueberfallenen gelang es, sich von dem Knebel soweit zu befreien, daß sie Hilferufe ausstoßen vermochte. Es eilten auch Nachbarnleute herbei, die an die verschlossene Wohnung klopfen. Der Räuber ließ nun von ihr ab, vermochte aber nicht aus der Wohnung zu entfliehen, sondern die herbeigekommenen Leute veranlaßten seine Festnahme. Er gibt an, nur die Absicht gehabt zu haben, dort Lebensmittel zu erbeuten. Das überbrachte Paket enthielt nur einen Ziegelstein.

Liegnitz. Das Hochwasserunglück in der Liegnitzer Karthause. Seit Dienstag mittag wurde kräftig daran gearbeitet, die mächtige Lücke im Damm zu schließen. Vom Garnisonkommando wurden 50 Mann Militär gestellt. Die eigentlichen Abbämmungsarbeiten waren vor allem schwere Zimmermannsarbeit. Ueber die Durchbruchstelle wurden zunächst mit vieler Mühe mächtige lange Balken gelegt, alsdann von diesen Balken aus dicht am Ufer von beiden Seiten der Rißstelle aus Balken an Balken eingerammt und so das eigentliche Flußbett durch eine Bohlenwand begrenzt. Hinter diese Wand wurden über 1500 Sandsäcke in die vom Hochwasser in den Damm gerissene Lücke eingebaut, alles sehr beschwerliche Arbeiten, die bis Mittwoch früh den Erfolg hatten, daß das Hochwasser nicht mehr überlief. Von diesem Zeitpunkt ab verlief sich das Wasser schnell aus den überschwemmten Straßen. Die Leichen des Hofmannschen Ehepaares, das in seiner Kellerwohnung, Neue Carthausstraße 34, vom Hochwasser im Schlafe überrascht worden war und sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnte, wurden Dienstag abend im Keller schwimmend aufgefunden. Bis dahin konnte man nicht zu ihnen bringen, da die Wohnung unter Wasser stand und die Wohnungstür von innen geschlossen war. In einem anderen Hause der Carthausstraße war ein Sarg mit einer Leiche, die gestern beerdigt werden sollte, vorläufig in der Waschküche untergebracht worden. Sarg und Leiche wurden nach der Katastrophe schwimmend in der Waschküche aufgefunden. Die Ursache des Dammbruchs dürfte darin zu suchen sein, daß die gewaltigen Wassermengen nicht alle durch die niedrige Eisenbahnbrücke hindurch konnten, die im Zuge der Berlin-Breslauer Bahn liegt. An der niedrigen alten Brücke, die der neuen vorgelagert ist, stauten sich die Wassermassen, und da die Raabach gerade vor dieser Brücke ein Knie macht, stauten die Wassermassen zurück und brückten auf die Kniestelle, sodas unmittelbar vor der Brücke der Dammbruch erfolgte.

Langenbielan. Das verschundene Fuhrwerk. — Saatkartoffeln. — Unwetter. Sein Fuhrwerk vermißt seit Dienstag abend ein Geschäftsmann aus Langenbielan, der sich nach 10 Uhr abends dazu anschickte, in Hartbau die ausgelagerte Laterne seines Wagens wieder zu beleuchten. Dabei entließ ihm das Pferd mit dem eisernen Wagen in schnellstem Lauf, jede Spur ist verloren gegangen. — Die 1800 Zentner Saatkartoffeln, dessen Verteilung der Kleingartenbauverein übernommen hatte, sind in 4 Tagen vollständig ausverkauft worden, jedoch noch ein Waggon bestellt werden muß. — Unter den Schädigungen des Unwetters am Montag, das seine größte Heftigkeit nachmittags um 4 Uhr herum annahm, tritt am meisten hervor das abgedeckte Fabrigebäude der Firma Dierig an der Bergstraße, früher Pieschfabrik. Ein Orkanstoß riß das halbe

Pappdach samt Balken, Bretterunterlage und Eisenverankerung aus dem Mauerwerk heraus und warf die einzelnen Trümmerstücke auf die benachbarten Häuser. Bei Fabrikbesitzer Böhm wurden die Dächer eines Wagenchuppens und eines älteren Wohnhauses samt den Sparren durchschlagen; an dem Hause des Bäckermeisters Wische schlugen die Trümmer die Giebelspitze ab und an dem Hause des Fleischermeisters Stiescher wurde ebenfalls das Dach durchgeschlagen und Dächer zertrümmert. Die umherfliegenden Kappfeilen und Nachwerke waren eine Lebensgefahr für Menschen und Tiere. Umgebrosene Äste und Bäume, eingedrückte Scheunentore sind nichts Seltenes. Im Mittel-dorje wurde das Gerüst mit sämtlichen Fernsprechdrähten aus dem Mauerwerk eines Hauses gerissen. Der massenhafte Regen setzte Nader und Wiesen unter Wasser. Die Gebirgsbäche gingen ufervoll und überschwemmten im Unterlaufe Straßen und Nader.

Landeshut. Arbeitseinstellung. Am Dienstag und Mittwoch ruhte, wie das „Stadtbl.“ meldet, in den hiesigen industriellen Betrieben die Tätigkeit der Arbeiter. Mittwoch nachmittags von 5 Uhr ab waren unter dem Vorsitz des Direktor Stiebler die Fabrikleitungen mit Vertretern der Arbeiter zu einer Besprechung vereinigt, die nach Vermittelung durch Bürgermeister Burkhart das erfreuliche Ergebnis hatte, daß die Arbeit Donnerstag früh zur üblichen Zeit in allen Betrieben wieder aufgenommen wird. Die Kriegszulage wird für diese Woche voll ausgezahlt.

ep. Schwetznitz. Erntetes Leid in der Familie des Oberbürgermeisters. Noch steht unsere Stadt unter dem Eindruck des jähen Todes des Oberbürgermeisters Kaevel, der am ersten Osterfeiertage von einem Schlaganfall plötzlich dahingerafft wurde, und schon wieder verbreitet sich die Kunde von schwerem Leid, das die Familie des Oberbürgermeisters betroffen hat. Nachdem der älteste Sohn des Oberbürgermeisters bereits den Selbsttod gefunden hat und der zweite Sohn im Verwehr schwer verwundet wurde, wird nunmehr der jüngste Sohn, der als Oberleutnant in einem Artillerieregiment stand, seit den schweren Kampftagen um Arras in der vorigen Woche vermißt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. April.

Außerordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung vom 18. April 1917.

Den Verhandlungen wohnten bei vom Magistrat: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, die Stadträte Lutz, Nabel, Schulz, Bollberg und Moeller; vom Stadtverordneten-Kollegium 22 Mitglieder.

Die Versammlung leitete Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter; am Vorstandstische nahm zur Ergänzung des Vorstandes Stadtv. Seeliger Platz.

Nach Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Herr Dr. Walter den von der Front zu kurzem Erholungsurlaub in der Heimat weilenden Stadtv. Oberstabsarzt Dr. Kemmler, sowie Stadtrat Hauptmann Nabel, der voraussichtlich wieder zu dauerndem Aufenthalt in Waldenburg bleibt.

Punkt 1 der Verhandlungen:

Mitteilungen.

Die Revisionsprotokolle für Monat März der Stadt. Haupt- und der Sparkasse haben keinen Anlaß zu Erinnerungen gegeben.

2. In den Verwaltungsrat der Stadt. Sparkasse wurde Stadtv. Spohn hinzugewählt.

3. Der Voranschlag der Stadt. Sparkasse.

Der Voranschlag der Stadt. Sparkasse für 1916 ist mit insgesamt 8839 Mk. überschritten worden. Diese Ueberschreitung ist im wesentlichen daraus zurückzuführen, daß die Geschäfte in der Sparkasse bedeutend zugenommen haben und infolgedessen auch eine Vermehrung der Arbeitskräfte notwendig wurde. Die Ueberschreitung wurde genehmigt.

4. Die Sparmark der jüngsten Waldenburger.

Nach dem Beispiel von Schneberg und Hannover sollen in Waldenburg Sparkassenbücher an Neugeborene mit einer Einlage von 1 Mark geschenktweise ausgegeben werden. Dieses kleine Anlagekapital soll den Sparbetrieb zugunsten jedes vom 1. April d. J. ab geborenen Waldenburger Kindes eröffnen. Falls Zuzahlungen innerhalb der fünf ersten Lebensjahre des Wachsthabers nicht erfolgen, oder stirbt dieser in bezeichnetem Zeitraum, dann fällt die Schenkung wieder an die Sparkasse zurück. Das Spargut bleibt bis zur Erreichung der Volljährigkeit oder bis zum Tode innerhalb dieser

gebilde, deren süßgraue Ausläufer das strahlende Tagesgestirn mehr und mehr verschleierten. Der Wind hatte sich gedreht und blies von Südwesten her, als wäre die Verschlussklappe eines riesigen Vadoisens geöffnet worden, um einen wahren Wusthauch über die sich nach Kühlung sehnennde Erde auszustören, der die Latkraft eines jeden Lebewesens erschaffen ließ. Nur die schwirrenden Bier- und Sechsstöcher — Bremsen, Schmetten, Stechmücken und andere Quälgeister verwandter Sippen — feierten in dieser tropischen Hitze wahre Orgien der Daseinsfreude und fielen Mensch und Tier unter frühlichem Summen und Surren mit grimmigem Behagen an, sodaß der alte Mathes sich unablässig bemühen mußte, mit einem abgerissenen, als Wedel dienenden Puchenzweig und starken Wolken eines entsetzlich riechenden Knaufers, die seinem von Partstoppeln umgebenen Munde entquollen, das lästige blutgierige Gesindel von den beiden Klappen zu scheuchen, die vor dem mit Grünfutter beladenen, zur Abfahrt bereiten Wagen standen.

Oben hatte er wieder einen halben Dutzend der sich an den Reichen des Sattelpferdes festhängenden Unholde mit einem geschäftigen Nicken das Lebenslicht ausgelassen und murmelte mit einem Lächeln grausamer Gemüthung vor sich hin: „Ihr Dofendecker steht mit mehr!“ als ein Leibes, aus weiter Ferne klingendes Rollen die Luft durchzitterte und unter dem plötzlich härter einsetzenden Wehen des Windes sich leichte Staubwölken über dem durch das Tal laufenden Feldweg kräuselten.

Kapfshüttelnd warf der Alte einen Blick nach dem Himmelzelt und die dort saßte heranziehenden weißgrauen Wolkengebilde gewährend, rief er den auf der Weise mit dem Zusammenstreichen des gemähren Grummels beschäftigten beiden jungen Leuten zu: „Macht, daß Ihr fertig werd, Franz, sonst könnt Ihr gewäße wenn! In Zeit von erer Stund is des Gewitter do ein drei-vertel Stund gehn eich druff, bis Ihr dehaam seid!“

„Fahr nur als e Weil fort, Mathes!“ rief der Burfche zurück, ohne in seiner Beschäftigung einzuhalten. „Wir sehn nur des Grummel zusamme und komme in längstens erer halbe Stund noch! Geb mir acht uff die Gän! Wenn des Gewitter mich um des Fräulein uff dem Saamweg erwische sollt, dann stelle wir uns im Leonhardikapelle so lang unner, bis der Dampfdruckt vorüber is! Sog des dehaam!“

Der alte Mathes sah das Sattelpferd an dem Jügel und lenkte das Gespann nach dem Feldweg, auf dem das Gefährt in wenigen Minuten den Augen der Zurückbleibenden an einer Wendung des Tales verschwunden war.

Dorchen Schüller hatte indessen ihre Arbeit fortgesetzt und bereits einen großen Teil des gemähren Grummels zu Hause geschichtet. Man sah ihrem geröteten Gesicht die Lust und Liebe an der Arbeit und den Eifer an, das sich vorgenommene Person zu bewältigen. Den Vorschlag, den Franz ihr vorhin gemacht hatte, mit Hinblick auf das sich anscheinend verändernde Wetter mit Mathes nach Hause zu fahren, hatte sie mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß die Ganzen unbedingt vor dem Ausbruch eines etwaigen Unwetters geschichtet sein müßten, und daß der Burfche diese Arbeit unabhingig allein ausführen könne. Das war ja ein triftiger Grund, der ihr Bleiben erklärte, und Dorchen versicherte sich noch selbst wiederholt, daß dies auch der einzige Grund sei, der sie zum Weiterarbeiten veranlasse, aber heimlich gewährte es ihr doch eine gewisse Befriedigung, daß ihr jetzt endlich Gelegenheit geboten wurde, mit dem seit vier Wochen eingestellten Knechte Franz einmal Worte under vier Augen unaußfällig wechseln zu können. War es die in jeder Erwartung schlummernde Neugierde, zu erfahren, warum der Burfche, mit dem sie sich auf der Einshofener Kirchwege so köstlich unierhalten und den sie seinem ganzen

Auftreten nach für verständig gehalten hatte, als Knecht gehen mußte? Die Erinnerung an jene frühlichen Stunden hatte nach der Festlichkeit stets ein wohliges Empfinden in ihr angelöst, das auch nicht ausgemergelt wurde, als sie erfahren mußte, daß der in so fremdlichem Ansehen bei ihr: Lebende sich in so bescheidenen Lebensverhältnissen befand, daß er sich in fremder Leute Dienst sein Brot verdienen mußte. Der Vater hatte gewiß recht, als er heute mittag sagte, der Franz sei ein tüchtiger Burfche und stamme gewiß von ordentlichen Leuten, das sähe man schon an seiner unermüdblichen Schaffensfreude sowie an der musterhaft soliden Lebensführung, welcher er sich befeßigte. Und daß der Burfche Charakter besaß und auch wußte, was sich gehörte, davon war Dorchen überzengt, das ging schon aus der bescheidenen Zurückhaltung hervor, die er gegen sie, die Tochter des Herrn, beobachtete. Jeder andere hätte doch gewiß einmal ihr gegenüber auf die freihere Begegnung hingedeutet und vielleicht versucht, einen vertraulicheren Ton im Gespräch anzuschlagen; der aber schien jene Begegnung ganz vergessen zu wollen, weil er nie mit einem Worte daran rührte — nur manchmal glaubte Dorchen, wenn sich der Burfche unbeobachtet glaubte, aus seinen auf sie gerichteten Blicken etwas wie stille Verehrung und Bewunderung zu lesen, eine Wahrnehmung, die ihr, sie wußte selbst nicht warum, jedesmal das Herz höher schlagen machte. Ohne ein Wort miteinander zu wechseln, arbeiteten die beiden jungen Leute im Schweige ihres Angesichts unermüdblich fort, bis der letzte Haufen geschichtet war. Seit dem Wogfahren des Wagens war etwa eine halbe Stunde vergangen und die Vorherjage des alten Mathes schien sich zu bewahren. Immer drohender ballte sich das Gewölk und jährende Windstöße fuhren schon hin und wieder das Tal herauf, während der wie verlorenes Wagonrallen in der Ferne murrende Donner jetzt deutlicher und in kürzeren Zwischenräumen ertöhrte.

Seine am Waldbrande liegende Toppe aufnehmend, wendete sich jetzt Franz an das abseits stehende Mädchen und sagte: „Es is hoch Zeit, daß wir uns uff de Weg mache! Des kimm schneller, wie ich geglaubt hab! No, vielleicht pade wir es noch! Im schlimmste Fall müße wir uns im Leonhardikapelle unnerstelle, wie ich's dem Mathes auch gesagt hab!“

(Fortsetzung folgt.)

Tagestaler.

20. April.

1812: * der Dichter Friedrich von Sallet in Reife († 1843). 1832: * der Mediziner Ernst von Leyden in Danzig († 1910). 1839: † der Komponist Karl Löwe in Kiel (* 1796).

Der Krieg.

20. April 1916.

Hestige Infanteriekämpfe fanden im Maasgebiet statt; an „Laten Mam“ mußte ein Angriff blutig abgewiesen werden, ein Versuch der Franzosen, den Steinbruch bei Sandromont wiederzugewinnen, blieb erfolglos; südlich Douaumont und im Caillette-Walde scheiterten neue französische Angriffe, während bei Baug, in der Woivre-Ebene und auf den Höhen bei Verdun lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit herrschte. — Die der deutschen Regierung von der amerikanischen Regierung übermittelte Antwortnote, betreffend den U-Boot-Krieg, betonte wiederum, daß der Angriff auf Handelschiffe ungerechtfertigt sei und erging sich in den bereits bekannten Redensarten zum Schutze der Neutralen.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

„Geld und immer wieder Geld!“ schalt Hermjen mit gefalteter Stirn und hieb nach einem unschuldigen Strauch am Wege. „Ich wiederhole noch einmal: Sie sind das materielle Geschöpf, das mir im Leben begegnet ist. Ich wollte, daß Schicksal würde Ihnen einen ganzen Berg des heißersehten Goldes vor die Füße, wenn auch nur zu dem Zweck, um Ihnen zu beweisen, daß das Glück nicht in diesem Besitz liegt. Reichthum mag schön sein, wer wollte darnover streiten! Armut in ihrer härtesten Form, Armut, so wie Sie, Fräulein Ellis, dieses Gespenst zum Glück nicht kennen, wird nicht mit Unrecht die härteste der irdischen Strafen genannt, mit denen die Gottheit das Menschengeschlecht züchtigt; aber wenn Sie das annehmen, Besitz sei identisch mit Glück, dann sind Sie in einem gewaltigen Irrtum, den nur eins entschuldigt — Ihre völlige Lebensunkenntnis!“

„Möglich! Es hat eben jeder seine Träume! Sie kranken kein so überlegenes Gesicht zu machen. Herr Doktor Hermjen! Ich weiß wohl, zu den sentimentalen Naturen, die sich, wie es scheint, Ihrer besonderen Günst und Vorliebe erfreuen, gehöre ich nicht. Gesünder ist es entschieden und auch praktischer, wenn man nicht nur mit den Füßen, sondern auch mit seinem Herzen immer fest auf der Erde bleibt.“

Komtesse Ellis hatte sich warm und rot geäußert, ließ ihren Besieger stehen und schwankte mit einer energischen Beweanna nach rechts, denn sie hatten den Ausgang des Stadtgartens erreicht.

„Was wissen Sie denn von meinen Idealen!“ rang die spöttische Stimme des Doktors hinter ihr her. „Lebriens brauchen Sie nicht gleich davonzulaufen, wenn unsere Meinungen nicht übereinstimmen. Lassen wir das leidige Thema vom Glück, das jeder sucht, jeder anders sieht und — keiner findet!“

Ellis wandte sich plötzlich um und blickte gerade in die Augen ihres Besiegers, die merkwürdig ernst an ihrem Gesicht hingen.

„Sie sind ein schlechter Mensch, Doktor, und meiner Freundschaft gar nicht wert!“ sagte sie schmolken, bot ihm aber trotzdem verjöhnt die Hand. „Sie wissen, ich kann mich in enge Verhältnisse fügen, ohne viel Aufhebens davon zu

machen; aber dem Vater, der so viel im Leben entbehrte und Glück niemals kannte, schüttete ich gern alle Güter der Erde vor die Füße! — Lebriens, da sind wir zu Hause! Auf Wiedersehen, Doktor! Kommen Sie, bitte, später auf einen Augenblick zu Papa herauf. — Weiß Gott, mir gefällt sein Aussehen in letzter Zeit gar nicht, ich bin recht besorgt um ihn.“

„Es wird nichts auf sich haben, Fräulein Ellis. Leiden, wie die Ihres Vaters, sind häufigen Wandlungen unterworfen, trotz seines Herzfehlers kann er bei nötiger Schonung ein sehr hohes Alter erreichen. Ich werde noch heute nach ihm sehen!“

„Herzlichen Dank! Grüßen Sie Ihre Mutter!“

„Soll bestellt werden! Auf Wiedersehen!“ Doktor Hermjen blickte dem jungen Mädchen, das leichtfüßig die enge Treppe hinaufeilte, mit wohlwollenden Blicken nach, und verschwand, leise eine Melodie vor sich hinsummend, in der Tür seiner im Erdgeschok liegenden Wohnung, während Ellis oben im Siebel die Klingel zog.

„Ist es schon sehr spät, Nule?“ fragte sie besorgt, als das Mädchen öffnete. „Hat Papa nach mir gefragt?“

„Na und ob!“ nickte die Gefragte mürrisch. „Gnäd Fräulein sind aber heute auch lange genug ausabblieben. Die Suppe ist kalt, und meine Wäsche kommt auch nicht vorwärts, wenn man immer zu dem Herrn gerufen wird und alle fünf Minuten ausschauen soll, ob gnäd Fräulein nicht endlich kommt! Mein Je! — Da klingelt es schon wieder!“

„Laf nur gut sein, Nule, jetzt bin ich wieder da. Geh' an Deine Wäsche, ich bin sogleich fertig.“

Eilig entledigte sie sich ihres Straßentüchels, fuhr mit beiden Händen durch das volle, am Hinterkopf in mächtigen Rufen aufgesteckte Haar, und öffnete geräuschlos die Tür, hinter der wieder das ungeduldige Glockenzeichen erkante.

Es war ein kleiner, freundlicher Raum, den sie gleich darauf betrat. Geschickte Hände hatten die alter, hier und da schadhafte Möbel so geordnet, daß das Ganze einen wohllichen Eindruck hervorrief, trotzdem aber machte sich überall eine gewisse Dürftigkeit bemerkbar, die keine Sorafalt zu beseitigen vermochte. Der Teppich vor dem Sofa war so abgeschabt, daß man nur mit Mühe die Ranken eines verbliebenen Blumenmusters erkannte, die weißen Mullgardinen besaßen allerlei mühsam gestopfte, im

Faltentrurf versteckte Schäden, und nur die Kopfpflanzen grüntem und blühten in seltener Ueppigkeit. Etwas abseits, mit dem Rücken der Tür zugekehrt, saß in einem Lehnstuhl ein alter Mann, dessen hagere Hand eben wieder ungeduldig die Klingel in Bewegung setzte.

„Kommen Sie endlich, Julie?“ fragte er, ohne sich umzublicken, im Tone höchster Ungeduld. „Ihre Taubheit kann einen Menschen zur Verzweiflung bringen! Es ist geradezu unerhörte, daß ich zweimal klingeln muß, ehe Sie einmal hören!“

„Guten Tag, Papa! Ich bin es!“

Leichtfüßig trat Ellis näher, drückte einen Kuß auf die Stirn des Vaters, rückte ihm das geslickte Kissen zurecht, raffte die zu Boden gefallene Decke auf und breitete sie sorgsam über seine Knie. Bei dieser Gelegenheit glitt aus den Falten des weichen Gewebes raschelnd ein Papier zu Boden, ein Brief, wie es schien, und wieder bückte sie sich, um das Blatt aufzuheben. „Du mußt nicht böse sein, Papa, wenn Julie Wäsche hat, ist einmal nichts mit ihr anzufangen; und was mich anbelangt, so habe ich meinen Spaziergang heute allerdings unverantwortlich lange ausgedehnt, aber es war zu schön draußen!“

„Gut, daß Du da bist, Kind!“

Graf Wittgenstein strich befriedigt über das dunkle Haar der Tochter und musterte mit ganz eigenem, halb besorgtem, halb stolzem Blick ihr schmales, bräunlich überhautes Gesicht.

„Diese stupide Person, die Julie, bringt mich mit ihrer ungeschickten Art stets zur Verzweiflung, wenn Du nicht zu Hause bist“, fuhr er in ruhigerem Tone fort. „Ich finde, sie wird alle Tage dümmner und unausstehlicher!“

„Brauchst Du etwas, lieber Papa?“ fragte Ellis einlenkend.

„Der Brief war mir zu Boden gefallen“, nickte der alte Mann und wies auf das Papier, das er eben wieder auseinanderfaltete. „Und als ich einen Versuch machte, ihn aufzuheben, glitt mir die Decke von den Knien. Das Rücken wird mir alle Tage schwerer!“

„Armer Papa! — Du hast einen Brief erhalten? Daffentlich gute Nachrichten?“

„Sawohl, mein Kind, sehr gute! — Ein Liebes, sehr wichtiges Schreiben, auch für Dich, Ellis!“

„Für mich? Du machst mich neugierig! Wer könnte Dir etwas geschrieben haben, was auch mich angeht?“

„Eine alte, treue Freundin, deren Bekanntschaft Du hoffentlich bald machen wirst!“ erwiderte Graf Wittgenstein. „Wir sprechen noch später eingehender über diese Angelegenheit, jetzt wollen wir zu Mittag essen; ich denke, Du hast von Deinem Spaziergang einen guten Appetit mitgebracht!“

„Ich kann mich nicht beklagen, Papa, das Essen schmeckt mir immer!“ lachte das junge

Mädchen und machte sich sofort an das Decken des Tisches. Den Brief, von dem der Vater gesprochen, hatte sie schon im nächsten Augenblick vergessen. Sie dachte überhaupt nichts, während ihre Hände flink das einfache Geschirr ordneten, höchstens daran, daß sie wirklich rechtshaffenen Hunger hatte.

„So, Papa!“ sagte sie mit einem letzten Blick auf das Arrangement des Tisches. „Jetzt sind wir soweit, und nun kann die Suppe aufgetragen werden. Sitzest Du auch bequem?“

„Ganz, mein Kind. Sorge nur dafür, daß die Bedürfnisse unseres Magens bald befriedigt werden. Bei Jules unausstehlicher Langsamkeit könnten wir am Ende lange warten, ehe wir zu einem Bissen kämen!“

„Sofort, Papa!“ Ellis war schon verschwunden, und brachte einen Augenblick später die dampfende Suppenschale; aber während sie lebhaft plaudernd dem Vater vorlegte und selbst den einfachen Speisen tapfer zusprach, berührte der alte Herr kaum einen Bissen.

„Was ist Dir, Papa? Schmeckt Dir das Essen nicht? Bist Du krank?“ fragte sie besorgt.

„Keines von beiden, mein Kind!“ lächelte Graf Wittgenstein. „Die Suppe ist vorzüglich, und ich fühle mich so wohl, wie mein Zustand und mein Alter es irgend möglich machen. Geessen habe ich genügend, nur Dir kommt es vor, als wäre es wenig; aber“, fügte er scherzend hinzu, „der Magen eines Mannes von halb fünf- undsechzig Jahren kann unmöglich die gleiche Portion verdauen, wie der eines jungen Mädchens von kaum zwanzig, das sich noch dazu gut im Freien getummelt hat. — Laß es Dir nur schmecken, Ellis, an mir sollst Du Dir, was den Appetit anbelangt, kein Beispiel nehmen.“

„Das tue ich auch gewiß nicht!“ lachte das junge Mädchen und legte sich ein großes Stück Fleisch auf den Teller. „Willst Du nicht doch vielleicht von diesem Braten kosten? Er ist wirklich vorzüglich! Nicht? Das ist schade! Julie hat ein richtiges Meisterstück zustande gebracht; Du würdest ganz anderer Ansicht über ihre Kochkunst werden, wenn Du das heutige Erzeugnis ihres Talentes versuchtest! — Es ist ein Unglück, daß Du so gar nicht an die frische Luft kommst, sondern immer hinter diesen Mauern sitzt. Davon rührt, glaube ich, hauptsächlich Deine Schlaflosigkeit, Den schlechter Appetit und manches andere Uebel her. Ich wollte, ich wäre reich, dann hielte ich Dir eine Equipage und einen eigenen Diener, dann führen wir alle Tage spazieren, weit hinein in Gottes freie Welt! O, wie das herrlich wäre!“

Sie seufzte schwer auf, legte Messer und Gabel beiseite und stützte den Kopf sinnend in die Hand.

„Woran dachtest Du eben, mein Kind?“ Herr von Wittgenstein, der seine Tochter aufmerksam

beobachtet hatte, legte die feine, krankhaft durchsichtige Hand auf den Arm des jungen Mädchens und sah forschend in ihr sinnendes, ein wenig trübes Gesicht.

„An nichts Besonderes, Papa!“ Ellis hatte ihre momentane Mißstimmung bereits überwunden und ließ es sich wieder gut schmecken. „Ich dachte an mein Gespräch mit Doktor Hermen, den ich beim Nachhausegehen im Stadtpark traf.“

„So? Tragt Ihr Euch wieder?“ fragte der alte Herr mit leicht gerunzelten Brauen und faltete nervös seine Serviette zusammen. „Der junge Mann scheint merkwürdig viel Zeit zu haben; denn es vergeht wohl kein Tag, an dem Du mir nicht erzählst, er wäre Dir hier oder dort begegnet. — Aufrichtig gesagt, finde ich das etwas sonderbar! — Ein Arzt sollte sich vor allen Dingen bemühen, seine Patienten zufriedenzustellen, anstatt die Zeit mit unnützem Umherirrenden zu verbringen.“

„Gewiß, gewiß, Papa!“ lachte Ellis unbesorgten. „Du mußt aber wissen, Doktor Hermen geht erst auf die Suche nach Patienten. Er hofft, daß sie einmal in Zukunft sein Wartezimmer füllen werden, bis jetzt aber bist Du, glaube ich, so ziemlich der einzige!“

„Das wird keine Schuld sein!“ brummte Graf Wittgenstein ärgerlich. „Aber natürlich, wer seine Tage in so schamloser Weise verbummelt, kann lange warten, ehe ihn jemand mit seinem Vertrauen beehrt. Viel mehr als die Praxis des jungen Herrn interessiert mich das Gespräch, das ihr miteinander führtet; denn da es Dich so nachdenklich stimmte, nehme ich an, der Gegenstand müsse ein sehr ernster gewesen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tannus von Fritz Rigel.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Als die Tür sich geschlossen hatte, sagte er: „Mit dem Franz habe wir emol en gute Fisch gefange! Des is en richtiger Knecht, wie er im Buch geschriebe stoh! Der muß von ordentliche Leit sein! Schaffe tut er for drei un waach in allem Bescheid! Hättst nur höre solle, wie er vorhin mit'm Schmucke Goldbaum wege dem Gäulshannel umgesprunge is — 's war zum Schepp-lachel! Den behalt ich uff dem Hof un zieh mir e richtig Hilf an ihm groß!“

„Mir kimmt's immer vor, als wär der Vorsch viel zu gut for en gewöhnliche Knecht“, meinte Frau Schölller, „als hätt der emol bessere Dag gesehn! Was her for e gut sanber Wäsch hot, was for godiegene Kleider un Schuhwerk — alles is so recht besstig (solid, gut) bet ihm, wie ich's noch an kaum von unsern Knecht gesehn hob!“

„Er is ebe grad so akkurat in seiner Sach wie bei der Arbeit!“ bestätigte der Bauer kopfnickend. „Un

troghem, daß er in allem, was er anpackt, so genau un doppeltich is wie kaum zwaoater, goht ihm die Arbeit doch flink von der Hand.“

Und zu einem der den Ausblick auf den Hof gewährenden Fenster tretend, fuhr er fort: „Da siehst Du! Kaum hot er den Köffel aus dem Maul, un er is schon am Anspannel! Dorch, wenn Du mitfahre willst, dann mach Dich ferbig — ich sag dem Franz, daß er uff Dich wart!“ Damit schritt der Sprecher nach der Tür, als an dieser schlichtern angepocht wurde und auf das „Herch!“ der Hausfrau der Händler Samuel Goldbaum den Kopf hereinreckte.

„Wollt ich mich doch, eh ich geh, recht bedanke for die Uffwarung, un wollt ich de Herr Schölller noch emol frage, ob dem gar nix mehr wege bene zwaa Nappe mit ihm zu robe is?“

„Die zwaa Nappe wern ewe angespannt, Schmucke!“ entgegnete der Hausherr lachend. „Wenn Sie je noch emol betrachte wolle, dann komme Sie mit hinaus! Aber jange Sie mir nur nit widder an, druff zu biete — sonst geb ich sie überhaupt nit her!“

„Nu, Herr Schölller — losse Se e vernünftig Wort mit sich rede!“ begann der Händler wieder, indem er sich dem Bauern anschloß, der in den Flur getreten war und wieder nach dem Podest der Freitreppe ging. „Fordern un biete nicht de Naaf! Will ich Ihne grad sage, wie's is! Das ich dere Herrschaft in Frankfort gesant: Die zwaa Nappe — hab ich gesant — sinn schwerlich zu kriege unner flumpungwanighumert Markt — aber dofor gibt sie der Mann — der Herr Schölller uff dem Gatenhale Hof — her! Werde Sie mei Wort doch nit stumpieren, Herr Schölller, un werde Sie noch e paar humert Emmcher austun! Sage wir emol —“

„Sparn Sie alle Müß, Schmucke, un mache Sie jekt e End draus!“ unterbrach ihn der Bauer ungeduldig. „Dreihundert Mark koste die Gäul — unnd damit hast! Wenn die Herrschaft sie for den Preis nit nomme will, is es mir wach recht — ich hab Ihne so schon gesant, daß ich gar nit uffs Verkaafe veresse bin! Sehn Sie sich die Gäul doch nur an — dann müße Sie doch selbst sage, daß es aan in der Seel leid tun muß, sie herzugeben!“

Herr Samuel Goldbaum warf einen prüfenden Blick auf das Gespann, das jetzt fertig angeschirrt vor dem Wagen stand. Es waren in der Tat ein paar prächtige Kofse, glänzend schwarz mit langen Mähnen und Schweifsen. In ihrem ungeduldigen Stampfen sah man ihnen die Begierde an, ihre jugendliche Kraft auszutoben, so daß Franz, der vor ihnen stand, Mühe hatte, sie mit mahnenden Worten zu beruhigen. Die Tiere waren offenbar mit ihrem Pfleger sehr vertraut, denn mit gespreizten Ohren und freudigem Wiehern nahmen sie dessen Lobkosen entgegen. Ein alter Knecht, der Matthes, stand bereits auf dem Wagen, legte quer über die Leitern ein Brett, über das er eine Pferdebede warf und half dann der Hauswirthin, die mittlerweile herangekommen war, beim Aufsteigen. Als diese den von Matthes bereiteten Sitz eingenommen hatte, ergriff Franz das Beckseil, schlang sich mit einem gewandten Saße auf das Vorderfell des Wagens und setzte mit einem leisen Zungenstich das fertige Gespann in Bewegung. In tänzelndem Trab strübten die herrlichen Tiere den Ausgangstor zu und rasselnd verschwand das Gefährt in der hohen Böschung.

8. Kapitel.

Der Wetterprophet, des Frau Schölller an ihrem linken, zu Lichtschmerzen neigenden Fuß besah, mußte doch nicht so unzuverlässig sein, wie das schöne Dorchchen heute nach dem Mittagessen scherzend behauptet hatte, denn gegen Abend war das seltsame, sahe Azurblau des Firmaments in ein fahles Grau übergegangen und am westlichen Himmelstrande türmten sich dunkle Wolken-